

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 43 (2001)

Artikel: Ein Beherrscher Altbündens

Autor: Metz, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedenkblatt für Minister Ulysses von Salis-Marschlins zu seinem 200. Todestag am 6. Oktober 2000

Ein Beherrscher Altbündens



Ulysses von Salis-Marschlins. Stich eines unbekannten Künstlers. (Quelle: StAGR)

von Peter Metz sen.

Ulysses von Salis-Marschlins war hierzulande der letzte bündnerische Junker, der im öffentlichen Leben seiner Heimat und ihrer geistigen Welt eine führende, eine sogar beherrschende Rolle spielte.

Er war ein aufgeklärter Konservativer. Erst mit seinem Ableben kam die neue Zeit, kam die Wende zur modernen Schweiz, ein Übergang vom Alten zum Neuen, der nur unter schweren Kämpfen, begleitet von Krieg, Not und Elend, möglich wurde und wogegen Salis sich mit aller Macht,

wenn auch vergeblich, lebenslang zur Wehr gesetzt hatte.

Die Junker, das heisst die Exponenten der Adelsgeschlechter, spielten in Altbünden während fast 400 Jahren eine bedeutende Rolle. Das Bergland, gegliedert in 150 Talschaften, mit einer Bevölkerung, die kaum Schulen besass und eigentlich nur aus Bauern, Säumern und Söldner bestand, ein loser, lockerer, von regionalen Kräften und Interessen diktiertes Konglomerat, das keine übergeordnete Regierung besass, sich also selbst regierte, war auf sie angewiesen. Denn dieses Bergland hätte nicht alle seine inneren Probleme bewältigen und gegen die äusseren Landesgefahren sich am Leben erhalten können, wenn nicht aus seiner Mitte statt der fehlenden Regierung und Führung eine Anzahl Familien gewissermassen einen Ersatz für das fehlende Zentralorgan gebildet hätten, Familien, die mit Hingabe und Können, wenn auch oft gemischt mit purem Eigennutz, dem Volk jene Führungsdiene erbrachten, die für sein politisches Überleben unabdingbar waren. Rund vierzig derartige Familien, verteilt auf alle Talschaften, waren am Werk, stellten dem Land ihre gründlich geschulten und vielfach hochgebildeten Söhne zur

Verfügung, die ihrerseits in den Gerichtsgemeinden Gewicht und Anhang besassen und dadurch von Generation zu Generation die zu vergebenden Staatsämter erlangten. Viele dieser Familien wurden durch die Bekleidung dieser für den inneren Dienst Bündens und vor allem für die Untertanenlande zu vergebenden Staatsstellen reich, und wo wegen zu grossen Angebotes im Land selbst für sie nichts zu holen war, leisteten diese Junker Solddienste in fremden Landen und brachten auf diese Weise ihr Scherflein ins Trockene. Auch ihre Adelsdiplome, Grafenwürden, Generalsränge, ihre Golddukaten und Ehrengeschenke empfingen sie auf diese Weise.

Altbünden war auf diese Junker angewiesen, hofierte sie unverbrüchlich, sah auch zu, wie sie immer höher stiegen und duldeten es, dass zahlreiche Vertreter des Adelsstandes nicht nur dem Land in Treue dienten, sondern dabei zum Teil kräftig in den eigenen Sack arbeiteten. Peter Conradin von Planta, zwar einer der führenden Adelsfamilien entsprossen, doch selbst untadelig und treu, schrieb einmal, Bünden habe aus seinen Vogteien seit 1763 nicht weniger als 20 Millionen Gulden an Einnahmen geschöpft, doch davon seien 19 Millionen in den Sack der Junker geflossen und nur eine einzige Million dem Land zugekommen. Das Volk duldet dies, bis ihm von Zeit zu Zeit die Galle überlief und es sich durch die furchtbaren, jeder Rechtlichkeit entkleideten Standesgerichte Luft machte, indem die Übeltäter – und hinter fast jedem Ad-

ligen sahen die erbosten Bürger einen solchen – ihrer Ehre und ihres Vermögens entledigt wurden. Der Historiker Michael Valär prägte den Satz, «beispielloses Misstrauen und unbedingter Glaube an alle nur denkbaren Schlechtigkeiten», die man den Junkern nachsagte, seien es gewesen, was diese Standesgerichte «seit jeher auszeichneten». So war das politische Leben der Junker zwar hocherhoben, doch zugleich allezeit gefährdet und bedroht.

Ulysses von Salis-Marschlins, der zeitweise mächtigsten Adelsfamilien angehörend, die sich auf fast das ganze weitverzweigte Land verteilte und dieses beherrschte, Urenkel des hochgeachteten Marschalls gleichen Namens (der seinerseits als Bauherr des Schlosses Marschlins und Begründer des Saliszweiges derer von Marschlins bekannt und berühmt wurde) war schon in seinen Jugendjahren gekennzeichnet durch seine hervorragenden geistigen Gaben, durch einen nie erlahmenden Eifer im Erwerb von Wissen, von Bildung und Kultur, ein Beflissener, der ein hohes Bildungsgut sich fast spielend aneignete, die alten wie die modernen Sprachen rasch beherrschte und alle seine Jugendfreunde durch die liebenswürdigen Seiten seines Wesens anzog. Als er mit 16 Jahren in Basel an der Universität seine Studien in Philosophie und Jurisprudenz aufnahm, trat er sofort in den Kreis der Aufklärer und wurde in ihm innert weniger Jahre führend. Ehrwürdige Gestalten des damaligen geistigen Lebens, die sich um alle öffentli-

chen Dinge kümmerten, um Geschichte und Literatur so gut wie um die Gesundung des verzopften und rückständigen Staatswesens, sich einsetzen für die Schulung der jungen Generation und die Hebung der Volkswirtschaft, umgaben und verehrten ihn. Denn wo er auftrat und sich regte, war er mit seinem sprühenden Geist sofort der Führende. Alle Türen für die Erlangung höchster geistiger Würden standen ihm offen.

Doch als Abkömmling der Salis musste Ulysses sich von Jugend an, mochten Kunst, Poesie, Wissenschaft und Bildung ihn noch so sehr fesseln, vor allem den politischen Fragen widmen, denn seine Familie stand traditionsmässig im politischen Konkurrenzkampf mit ihren adligen Gegnern, den Planta, den Travers, den Rosenrolls, und konnte sich hierin nur durch Macht und alle übeln Taktiken des Kampfes behaupten. Traditionsgemäss stand Ulysses dabei im französischen Lager, empfing von dort her alle Zuwendungen, konnte in Frankreich zusammen mit seinem Bruder Anton, der sich zum erfolgreichen Militär entwickelte und zuletzt den Titel eines maréchal de camp trug, das Söldnerregiment «Salis-Grisons» erwerben (das ihm und seinem Marschlins reiche Einnahmen verschaffte), wurde mit 40 Jahren Botschafter des französischen Königs für Graubünden mit dem Titel eines Ministers, stand hinfest, gedeckt durch die Immunität, die ihm sein diplomatisches Mandat verschaffte, ausserhalb der Reichweite der einheimischen politischen Fesseln

und schwang sich so auf zum wahren Beherrcher der bündnerischen Politik. Keine Frage der öffentlichen Politik, in der sein Wort und sein Einfluss nicht massgebend waren, massgebend im Guten sowohl wie im Schlechten. Verruchtes und Edles kennzeichneten seine Handlungen in gemischter Folge, und das Mass seiner Dominanz trug ihm sowohl fast blinde Gefolgschaft, als auch Schmähungen und Verachtung ein. Das alles führte zu wirren Parteikämpfen, zu dauernden Polemiken, zu Strafprozessen und Verunglimpfungen, Verfolgungen und Schmähungen.

Neben seinen politischen Machtkämpfen vergass Ulysses jedoch nie seine Verantwortung gegenüber der Heimat. Denn er war und blieb von patriotischer Gesinnung, einzig dass er für das politische Geschehen die Rückkehr Bündens zu den einstigen Grundlagen seiner Freiheit forderte. Er war ein Anhänger und Verteidiger des Alten, in welchem er das göttliche Wirken sah, und er erkannte nicht, dass seine Gegenwart die Aufgabe hatte, für den eingetretenen Wandel neue Formen des politischen Lebens und des staatlichen Wirkens zu schaffen. Er wurde damit zum grossen Restaurateur, spielte im Kampf um die Untertanenlande, der in seinen Augen einzig durch den in Frankreich ausgebrochenen Freiheits- und Gleichheitsfimmel entstanden sei, eine führende Rolle und verfolgte das ferne Geschehen in Frankreich mit blakem Entsetzen.

Von innen her, durch Bildung und Schulung der jungen Ge-

neration, sollten nach seinem Dafürhalten die falschen Wege der eingeschlagenen revolutionären Richtung korrigiert werden. Dadurch bekannte er sich als Schulmann. Neben den edlen Martin Planta und Johann Peter Nesemann wurde Salis zum führenden Schulmann des bündnerischen 18. Jahrhunderts. Er unterstützte und förderte seine Freunde mit Rat und Tat und verhalf ihnen mit reichen Geldmitteln zu ihrem Institut in Haldenstein. Schliesslich nahm er dieses unter Platznot leidende Institut, das inzwischen sich einen ausgezeichneten Ruf erworben hatte, bei sich in Marschlins auf, wirkte sogleich in seiner Dominanz als deren *Spiritus Rector*, um mit ihm indessen nach wenigen Jahren zu fallieren.

Diesem Zusammenbruch folgte zehn Jahre hernach auch sein politisches Ende, da das Volk das Übermass seiner Dominanz und die Richtung seines Wirkens nicht länger ertrug. Als die Französische Revolution selbst vor dem Königum nicht Halt machte, waren seine Tage als Minister der französischen Krone gezählt. Er musste abdanken, wandte sich jedoch stracks dem Kaiserhaus zu Wien zu, in welchem er für sich und sein Bünden den Hirt gegen die aus dem Westen aufkommende Gewaltwelle erblickte. Sein Einfluss wurde mitbestimmend für die feste Anlehnung Bündens an Österreich, für die Aufgabe der bisherigen Neutralität des Landes in den europäischen Machtkämpfen und damit für die Verwicklung Bündens in diesen kriegerischen Auseinanderset-

zungen. Durch seine Haltung entkleidete sich der grosse Mann seiner bisherigen Stärke. Er wurde für seine politische Überheblichkeit zur Rechenschaft gezogen, wurde, da er sich anno 1794 dem ausserordentlichen Standesgericht nicht stellte, als vogelfrei erklärt und hatte, geschmäht und verachtet, aller seiner Mittel entblösst, in Zürich fortan seine Tage in Einsamkeit zu verbringen.

Dort erreichten ihn jedoch bald die Wellen des Krieges. Nur durch Flucht vermochte er sich ihnen zu entziehen. Die Flut trieb ihn in irrem Lauf für kurze Zeit in sein Marschlins zurück (wo er erlebte, dass sein Sohn Carl Ulysses in die französische Deportation abgeführt wurde) und weiter nach Meran in die vermeintlich sichere Obhut der Kaiserlichen. Der Rest seiner Tage galt seinem Versuch, die schmähliche Deportation der bündnerischen geistigen Elite beider Lager aufzuheben. In diesem Bestreben begab er sich nach Wien, wo er jedoch am 6. Oktober des Jahres 1800 verstarb. 72-jährig wurde er dasselbst der Erde übergeben, noch bevor sein Sohn Carl Ulysses aus der Deportation heimkehren konnte, um in Marschlins als Konkursit das Erbe des Verbliebenen anzutreten.

P.S. An dieser Stelle darf auf die zwischenzeitlich erschienene, umfassende Biographie über «Ulysses von Salis-Marschlins 1728 bis 1800» (Chur: Calven Verlag) hinzweisen, verfasst von Peter Metz sen.

Redaktion Bündner Jahrbuch